



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

346 (31.7.1939) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-293839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-293839)

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

AST
Ruf 23219

Volkspreußbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, FernstraÙe-Sammel-Str. 35421. Das „Volkspreußbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2,20 RM, und 10 Wk. Trägerlohn; durch die Post 2,30 RM. (einschließlich 70,08 Wk. Postwertungsgebühr) zusätzlich 72 Wk. Beleggeld. Die Ausgabe B erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 1,70 RM, und 10 Wk. Trägerlohn; durch die Post 1,70 RM. (einschließlich 53,08 Wk. Postwertungsgebühr) zusätzlich 42 Wk. Beleggeld.



Einzelverkaufspreis 10 Wk. — In die Zeitung am Erscheinens (auch durch höhere Schwart) berichtigt, so besteht kein Anspruch auf Entschädigung. — Anzeigen: Gesamtanfrage: Die 12-gelbte Wk. 15 Wk. Die 4-gelbte Wk. 10 Wk. Die 2-gelbte Wk. 5 Wk. Die 1-gelbte Wk. 2 Wk. Die 12-gelbte Wk. 15 Wk. Die 4-gelbte Wk. 10 Wk. Die 2-gelbte Wk. 5 Wk. Die 1-gelbte Wk. 2 Wk. — Anzeigen- und Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Geschäftsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen a. Rh. Nr. 4960. Verlagort: Mannheim.

Abend-Ausgabe A 9. Jahrgang MANNHEIM Nummer 346 Montag, 31. Juli 1939

Tokio zum sofortigen Abbruch der Verhandlungen mit London bereit Spannung Japan - England erneut verschärft Mandatpolitik mit Räuberbanden und mit Volksverrättern

HB am Abend Hochgespannte Erwartungen in London

Mannheim, 31. Juli
Die letzte Tagungswoche des Unterhauses vor den Sommerferien wird stark im Zeichen der außenpolitischen Lage stehen. Erklärungen des Ministerpräsidenten Chamberlain über die Moskauer Verhandlungen und ein Lagebericht des Außenministers Lord Halifax sind angefügt. Was den englischen Verichten über die Moskauer und Tokioter Verhandlungen an Substanz fehlt, soll durch Stimmungsmache über angebliche Erfolge auf anderen Gebieten ersetzt werden. So richtet man sich, während die englische Politik in Bezug auf den Sowjetpakt recht zurückhaltend geworden ist, am Optimismus des französischen Außenministers Bonnet auf; der französische Einfluß bei den Sowjetverhandlungen erweist sich immer deutlicher als der führende, genau wie das für andere Teile der Einkreisungspolitik zutrifft, für die nach außen hin England die Verantwortung übernommen oder aufgegeben bekommen hat.

Zu den „Erfolgserwartungen“, die dem Unterhaus vorgelesen werden sollen, gehören neue Versuche der englischen Politik, für die Einkreisung Sympathien und Hilfsgruppen in aller Welt anzukurbeln. Selbst dort, wo diese Bemühungen wenig Aussicht haben, will man mit Millionen nicht sparen. So werden Kredite für Südspanien und Bulgarien angefügt. Eine Konferenz der Balkanländer soll versuchen, Bulgarien in die Balkan-Entente hineinzuführen. Besondere Hoffnungen werden auf den Besuch des englischen Mittelmeer-Flottenchefs in Konstantinopel und auf sein Zusammenreffen mit dem türkischen Staatspräsidenten gesetzt.

Die peinlichen Enthüllungen über schwere Mißstände innerhalb des englischen Imperiums sollen durch einen Reformplan für die Kolonien zurückgedrängt werden. Schließlich sind große Manöver der Flotte geplant unter Heranziehung von Reserveeinheiten und neue Demonstrationen der englischen Luftwaffe nach dem Ausland. Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood kündigt in einem „Observer“-Interview noch engere Zusammenarbeit mit der französischen Fliegerei an.

Darüber schweigt Paris

Die Nachrichten aus Moskau über die neue umfangreiche Reinigungsaktion in der Roten Armee und Marine kommen den offiziellen Pariser Kreisen, die zur Zeit die Entsendung der Militärmissionen Englands und Frankreichs nach Moskau betreiben, so unangelegen, daß ihre Verbreitung nach Möglichkeit unterbunden wird. Die meisten Blätter, und vor allem die offiziellen, folgen diesem Wink. Nachdem jedoch die Abfertigung des Kommandeurs der sowjetischen Fernost-Armee, General Stern, und seine Ersetzung durch General Popoff in Moskau bekanntgegeben wird, erscheint darüber auch eine sehr kurze Havas-Meldung, die der „Temp“ indessen anzweifeln möchte. Ausführlich äußert sich dagegen der „Figaro“, dem der Sturz des fernöstlichen Kommandanten um so bedenklicher vorkommt, als Stern erst vor kurzem den Lenin-Orden erhalten hat. Ferner nennt der „Figaro“ unter den gestürzten Sowjetmilitärs auch

Spontane antibritische Demonstrationen Die vorgesehenen Beratungen finden nicht statt

DNB Tokio, 31. Juli.
Die für heute 9 Uhr angelegte Sonderkonferenz über die Tientsinfrage konnte, wie kurz vor der genannten Zeit plötzlich verlautete, nicht stattfinden.
Der Sprecher des Außenamtes erklärte, daß sich die Konferenz mit den Fragen der Währungsfrage und der Herausgabe des Silbergeldes habe beschäftigen sollen. Die Anregung zum Ausschub der Verhandlungen sei von britischer Seite gegeben worden, um beiden Seiten Gelegenheit zu geben, weitere Vorbereitungen zu treffen. Die Hauptkonferenz, die heute um 16 Uhr zusammengetreten, werde lediglich politische Fragen behandeln. An diesen

Besprechungen werde erstmalig auch der britische Polizeichef von Tientsin teilnehmen.
Bezeichnend für die heutige Konferenzlage ist die entschiedene Sprache der Presse. Hinzu kommen die Verlautbarungen der Tientsin-Armee, die bekanntlich jede Teillösung in Tientsin ablehnt und ablehnt. Außerdem seien schon seit den frühen Morgenstunden zahlreiche Demonstrationen nach dem Regierungsviertel nach Tokio unterwegs, die, wie die japanischen Zeitungen berichten, gegen England gerichtet sind. Die Demonstranten ziehen an der britischen Botschaft und am japanischen Außenamt vorüber. Auf mehrere Anfragen von amerikanischen und von englischer Seite erwiderte der Sprecher, daß die Regierung derartige Kund-

gebungen nicht verhindern könne, solange sie spontan erfolgten. Die Regierung habe nicht die Absicht, dem vom Volk auf diese Weise zum Ausdruck gebrachten Unwillen über Englands Haltung Fesseln anzulegen.

In japanischen politischen Kreisen vermutet man auch, daß die Schwierigkeiten in den Verhandlungen über die Tientsiner Wirtschaftsfragen im Zusammenhang mit der Handelsvertragskündigung stehen, da die Engländer jetzt vorsichtiger geworden seien.

Erste Mahnung Tokios

Die gesamte japanische Presse warnt heute im übrigen England, sich in der Durchführung des absolut klaren japanisch-englischen Übereinkommens von anderen Problemen beeinflussen zu lassen. „Tokio Asahi Shimbun“ vermutet, daß die plötzlich veränderte Haltung Englands auch auf die Moskauer Verhandlungen zurückzuführen sei, da Sowjetrußland anscheinend in einer Verständigung mit Japan eine Störung der Pläne erblicke, über die gegenwärtig in Moskau verhandelt werde. Alle Zeitungen erklären, daß die Entscheidung über die Fortführung der Konferenz von Tokio allein in Händen Englands liege. Wenn England unter Verleugnung des geschlossenen Abkommens jetzt Schwierigkeiten machen wolle, dann sei Japan durchaus vorbereitet, die Verhandlungen abzubreaken.

heute große Aussprache im Unterhaus Außenpolitische Erklärung Chamberlains erwartet

EP. London, 31. Juli.
Zum erstenmal seit zwei Monaten wird das englische Unterhaus in seiner Montagssitzung wieder eine politische Aussprache über die gesamte internationale Lage und nicht nur über Teilgebiete haben.

Im Foreign Office erwartet man noch im Laufe des Montagvormittags den Eingang des Berichts Sir William Seeds aus Moskau über die sowjetrussische Ausnahme des Vorschlags zu dreiseitigen Generalstabsbesprechungen. Die Londoner Politik gibt sich der Hoffnung hin, daß der Kreml grundsätzlich mit dem Beginn von Verhandlungen über eine Militärentente einverstanden ist.

Ein Protest gegen den mutmaßlichen Verlauf der Unterhausausssprache findet sich im „Daily Express“. Dieses größte englische Morgenblatt schreibt, es sei in keinem einzigen Punkte mit der englischen Bündnispolitik einverstanden.

London sagt: Delikates Stadium

London, 31. Juli.
Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, die Verhandlungen in Tokio und Moskau befänden sich jetzt in einem delikaten Stadium. In Tokio seien neue Schwierigkeiten entstanden, in Moskau bestehe eine neue Chance, aus der ausweglosen Lage herauszufinden, in der sich die Verhandlungen seit einigen Wochen befunden hätten. Aber diese Chance brauche, wenn sie zum Erfolg führen und alle Verdächtigungen nicht wieder geweckt werden sollten, Takt und Sorgfalt. Es sei wahrscheinlich, daß die britische und die französische Regierung Stabsoffiziere nach Moskau senden werden, um Verhandlungen über eine militärische Verständigung der drei Mächte zu beginnen, die die politischen Klauseln des vorgeschlagenen Defensivpaktens verstärken sollten.
In Tokio würden die Verhandlungen durch die weiteren japanischen Forderungen aufgehalten. Großbritannien werde aber, so erklärt das Blatt, nicht von einer Politik abgehen, die es sich selbst gefleckt habe. Den weiteren japanischen Forderungen zuzustimmen, würde heißen, alle Hilfe für die chinesische Währungsreform, für die chinesische Ausfuhr, die viele Länder angehe: England, Amerika, Frankreich usw. aufzugeben.



Beginn der großen italienischen Manöver in der Po-Ebene Weltbild (M)
Maschinengewehrabteilung in Stellung in der Umgebung von Mailand, wo jetzt die großen italienischen Manöver begannen, die ihren Höhepunkt in der Zeit vom 1. bis 9. August erreichen.

den Adjutanten des Marschalls Blücher, ferner Graf, den ehemaligen Marine-Attaché bei der Sowjetbotschaft in Washington, Laitow, den ehemaligen Sowjetgesandten in der Neuen Mongolei, Kappaport, den Politischen Kommissar der Marine-Abteilung in Leningrad,

ferner Ubalis, der Boot-Kommandant ist. Diese Zusammenstellung deutet an, daß diese Verschwörung umfangreich sein muß. Ferner nennt der „Figaro“ die Abberufung der sowjetischen Handelsattachés in London, Rom, Brüssel und Kopenhagen.

Britischer Oberbefehl für Ägyptens Truppen. Wie aus Kairo gemeldet wird, fanden dort am 28. Juli Besprechungen zwischen dem Oberkommandierenden der englischen Streitkräfte in Ägypten und dem ägyptischen Kriegsminister statt. Während der Besprache schlug General Wilson vor, einen gemeinsamen Aktionsplan der ägyptischen und englischen Truppen aufzustellen. Die ägyptischen Truppen würden dabei selbstverständlich dem englischen Oberbefehl unterstellt.

Scharfe Ausländer-Kontrolle in USA

EP. Washington, 31. Juli. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat ein sehr strenges Ausländergesetz verabschiedet. Danach unterliegen alle Ausländer, die sich längere Zeit oder auch nur vorübergehend in den Vereinigten Staaten aufhalten, einer genauen polizeilichen Aufsicht. Ebenso wird eine umfassende Kontrolle der ausländischen Literatur durchgeführt.

Hochwasser verschlang Erentwagen

rg. Gleiwitz, 31. Juli. Die Hochwasserkatastrophe in Oberschlesien hat drei Todesopfer gefordert. In Rudersbagen, Kreis Gleiwitz, gerieten die Pferde eines mit Crantarbeitern besetzten Fuhrwerks auf der überfluteten Straße vom Wege ab mit dem Wagen in eine meterhoch überschwemmte Wiese. Während es acht Männern gelang, festen Boden zu gewinnen, sind zwei Arbeiter und eine Frau ertrunken. Ihre Leichen wurden von den Fluten fortgespült und konnten noch nicht gefunden werden.

Mit 100 kg Last auf den Monte Canin

DNB Mailand, 31. Juli. Eine bemerkenswerte berastigerische Leistung vollbrachte eine Gebirgsartillerieabteilung eines Alpiniataillons von Udine. Unter großen körperlichen Anstrengungen gelang es den Soldaten, zwei 7,5-Zentimeter-Geschütze nach sechsständiger schwerer Arbeit auf den Gipfel des 2500 Meter hohen Monte Canin zu schaffen. Jeder Mann hatte eine Last von etwa 100 Kilogramm zu befördern.

Allgemeine Wahlen in England im November? In englischen parlamentarischen Kreisen gilt es jetzt als sicher, daß im November allgemeine Wahlen stattfinden. Der „Daily Express“ nennt als genaues Datum den 16. November.

Mandatspolitik mit Räuberbanden und Verrätern

Britische Behörden unterstützen das Bandenunwesen in Palästina

Beirut, 31. Juli. (SB-Tel.)

Es mehren sich die Meldungen aus Palästina, wonach das Unwesen der Banden, die im Solbe der Mandatsregierung oder des britischen Militärs stehen und die von den britischen Behörden mit Kleidung, Waffen und Lebensmitteln versorgt werden, immer größeren Umfang annimmt. Die Engländer werfen für sie ungeheure Summen aus, um einmal durch das Treiben dieser Banden das Ansehen der nationalen-arabischen Freiheitskämpfer, denen man diese Vergehen zur Last legt, herabzusetzen und weiter, um die Bevölkerung durch tägliche Gewalttaten endlich doch noch für die britische Weichhütze-Politik reif zu machen.

Erpressungsmethoden

In der Regel kommen die Anhänger der von den Engländern geführten Subjekte in die Dörfer und verlangen die Ausbändigung von Waffen. Erwidern nun die Dorfbewohner, daß sie keine Waffen besitzen, so fordert man Geld und geht schließlich, wenn auch dies verweigert wird, dazu über, die wehrlosen Einwohner zu verprügeln und als „böswillige Anhänger der Freiheitskämpfer“ dem Militär auszuliefern. Der Weg führt dann nach den entsprechenden „Vernehmungen“ in Konzentrationslager. Weist finden die Dorfbewohner keinen anderen Ausweg, als ihre letzten ihnen noch verbliebenen Habseligkeiten zu verkaufen, um den Forderungen dieser Banden nachzukommen und sich wenigstens noch einige Zeit vor dem Konzentrationslager zu retten.

Als sich so beispielsweise kürzlich ein gewisser Mohamed el Achoua el Barahouti aus der Gegend von Ramallah weigerte, ein Gewehr abzuliefern, da er keins besaß, und sich weiter weigerte, die Wohnung des bekannten Volksverräters Raschaschi aufzusuchen, wurde er in bestialischer Weise verprügelt. Er brach bewußtlos zusammen und mußte von seinen Verwandten ins italienische Hospital nach Jerusalem gebracht werden, wo er schließlich erst nach 5 Tagen seinenurchbaren Wunden erlag.

Zum Dolchverrat gezwungen

Ein anderer Araber aus dem Dorfe Qubia wurde aufgefordert, sich zu Fahri Raschaschi zu bekennen, also ein Verräter an der nationalen Sache zu werden. Als er sich weigerte, stellte man ihm frei, entweder ein Gewehr herbeizuschaffen (auf Waffenbesitz steht die Todesstrafe) oder eine Geldstrafe zu zahlen. Da er auch diesem Ansinnen nicht nachkam, wurde er vom britischen Militär so lange verprügelt, bis er schließlich keinen anderen Ausweg mehr sah und seine gesamte Hauseinrichtung, seinen Weizen, das Gelb und die übrigen Feldfrüchte, seine Hüner und seine Schafe verkaufte und den Erlös von 70 Pfunden den Anhängern Fahri Raschaschi ausbandigte.

Seltame „Sondersteuer“

Von dem gleichen Schicksal wurde eine große Zahl von Arabern aus vielen Dörfern Palästinas betroffen.

Kulissenzauber in der elegantesten Stadt Südamerikas

Am Rio de la Plata ist Saison / Von Heinz Hell, Buenos Aires

Buenos Aires, im Juli.

Buenos Aires, die Hauptstadt Argentiniens, steht augenblicklich im Zeichen ihrer wintertlichen Temporada, d. h. jener endlosen Fülle von künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen, die auf knapp zwei Monate zusammengedrängt, einander überbieten an Glanz und sensationellen Einzelheiten. Aus allen Teilen der Welt strömen die Stars herbei, Sänger, Dirigenten, Schauspieler, Tänzerinnen, um hier am Rio de la Plata einem snobistischen Publikum für hohe Eintrittspreise Gelegenheit zu geben, in Rängen und Logen die neuesten Schöpfungen Pariser Modeshäuser zur Schau zu tragen. Buenos Aires ist zweifellos die eleganteste Stadt des südamerikanischen Kontinents. Sie kann es sich zudem leisten, ihrer Eleganz den richtigen Rahmen zu schaffen, indem sie sich entsprechende Verhältnissen verpflichtet.

Mißachtete Hütchen

Zimmerlin werden aber auch dem Künstler einige Konzessionen gemacht, womit aber nicht gesagt sein soll, daß man wie in anderen Ländern seiner Begeisterung über eine künstlerische Leistung etwa mit handtellarischen Ausbruch verleiht. Das „bornehme“ argentinische Publikum läßt überhaupt nicht mit den Händen. Es ist stumm da, etwa wie die bekannten Seliggen, und läßt so den Künstler, der zum ersten Male etwas Derartiges erlebt, an sich selbst und seinem Können zweifeln. Nur die Galerie, die armen Besucher also, macht ihrer südländischen Begeisterung durch Klatschen und Trampeln Luft, was dann von Parkett und Logen mit einem nachsichtig-mitleidvollen Lächeln gebühret wird.

Die „bornehme Welt“ der argentinischen Hauptstadt macht, soweit sie weiblichen Geschlechts, neuerdings die „Konzession“, im Theater den Hut abzusehen. Es bedeutet dies etwas Ungeheuerliches im Hinblick auf die Tatsache, welche Arbeit und Mühe einmal aufgewandt werden mußte, um den sog. Hut überhaupt auf dem kunstvoll frisiereten Kopf zu besetzen. Zum zweiten aber: Das Ding an sich, der Hut selbst welche Robeit der amtlichen Behörde, eine Verfügung zu erlassen, die ihn gewissermaßen illusorisch macht. Was geht es die Polizei an, ob der Hintermann die Vorgänge auf der Bühne verfolgen kann oder nicht. Viel interessanter ist doch für jeden Hintermann, unter allen Umständen jenseit mit Hut besetzte, neckisch-phantastische Gebilde, das fortan verschwinden muß, weil es wiederholt Anlaß gab zu wüsten Ausstritten, ja Schlägereien im Tempel der Kunst, wie die amtlichen Polizeiberichte zu vermelden wissen.

Ueberhaupt die Polizei! Kom da doch neu-lich, im Rahmen der diesjährigen Theatersaison, von Paris her die Mistinguet ange-reißt, um hier in einer Revue ihre mehr denn 60-jährigen Beine zu zeigen. Nun, man sah ihnen ihr Alter nicht an, zumal die Besitzerin höchst sparsam damit umging und das Wesentliche einem Ensemble überließ, dessen Hauptattraktion einige bildschöne, junge Ungarinnen bildeten, ebenfalls aus Paris importiert, die das ganze, männliche Buenos Aires in Fesseln schlugen. Schöne, junge Ungarinnen sagte ich! Doch die Betonung liegt auf dem Worte „jung“. Sie waren der hierigen Polizei-behörde nämlich noch etwas zu unreif, und moralisch, wie Polizeibehörden nun einmal sind, war man besorgt um ihre Sitte. Die Einwanderungsbehörde verbot ihnen kurzerhand das Ausstritten und sorgte dafür, daß sie im Kloster der „heiligen Familie von Nazareth“ untergebracht wurden, wo sie nunmehr lediglich noch den Blick frommer Nonnen

Tänzerinnen ins Kloster gesteckt

Dafür liegen ihr jedoch andere Pflichten ob, die ebenfalls mit der Kulissenwelt des Theaters etwas zu tun haben. Mindestens jede Woche einmal berichten die Zeitungen ausführlich über einen Juwelen Diebstahl, von dem eine schöne Schauspielerin der Landeshauptstadt heimge-sucht wurde. Meist lagen die Preziosen — manchmal handelt es sich auch um wertvolle Pelze — achlos im Auto der Diva, das irgend-wo an belebter Stelle parkte. Dort wurden sie dann auf ziemlich bequeme Art und Weise geraubt und verschwanden spurlos in der „Unterwelt“, die auch in Buenos Aires weitverbreitet ihre Tätigkeit ausübt. Einige Male allerdings ist es der Polizei bereits gelungen, die Diebe zu fassen. Es handelte sich um zwei „Kavalere“, die in ihren Kreisen auf die Namen „Haarschopf“ und „Japaner“ hörten. Haarschopf hieß, als er noch ein bürgerliches Dasein führte, schließlich „Pastor Alberto Ramirez“, wobei Pastor ein Vorname ist, nicht etwa eine geistliche Berufsbezeichnung. Der andere Kavalier war getauft auf den Namen „Hektor Atilio Cavalieri“, dem er keinesfalls Ehre gemacht hat. Neuerdings veranlaßt die häufige Wiederholung solcher Diebstähle die Polizei zu der Annahme, daß es sich hier um Rekamietrids handelt. Sie meint, die Tamen wollen sich um jeden Preis populär machen, ein Verdacht, den wiederum die Betroffenen entriestet von sich weisen.

ausgelegt waren, nicht aber mehr denen der Lebemänner von Buenos Aires

Doch die Geschichte geht noch weiter: Während an einem schönen Sonntag die Nonnen welt-entriestet in andachtsvoller Hingabe die Messe hörten, verschwand die junge, ungarische Tänzerinnen durch ein Hintertürchen spurlos aus dem Kloster. Kein Mensch will seither wieder etwas von ihnen gehört noch gesehen haben, auch die Polizei nicht und ebenso wenig die Ein-wanderungsbehörde, denen die Tatsache, daß ganz Buenos Aires Tränen lauchte über die Ge-schichte, leicht auf die Nerven gegangen ist. Was mit den jungen Tänzerinnen nun wirklich ge-schah, läßt sich nur mutmaßen. Höchstwahrschein-lich schwimmen sie längst wieder auf hoher See, haben indiziert einen Lande den Küsten ge-kehrt, das ihre Reize hinter Klostermauern ver-bannt. Und selbstverständlich ist es nur böss-williges Gerede, wenn behauptet wird, die Polizeibehörde selbst habe ihre Hand dazu ge-boten, daß die Mädchen so rasch als möglich außer Landes kämen, damit sie, die Polizei, wieder ihre Ruhe hätte.

Juwelendiebstahl als Reklame

Dieser liegen ihr jedoch andere Pflichten ob, die ebenfalls mit der Kulissenwelt des Theaters etwas zu tun haben. Mindestens jede Woche einmal berichten die Zeitungen ausführlich über einen Juwelen Diebstahl, von dem eine schöne Schauspielerin der Landeshauptstadt heimge-sucht wurde. Meist lagen die Preziosen — manchmal handelt es sich auch um wertvolle Pelze — achlos im Auto der Diva, das irgend-wo an belebter Stelle parkte. Dort wurden sie dann auf ziemlich bequeme Art und Weise geraubt und verschwanden spurlos in der „Unterwelt“, die auch in Buenos Aires weitverbreitet ihre Tätigkeit ausübt. Einige Male allerdings ist es der Polizei bereits gelungen, die Diebe zu fassen. Es handelte sich um zwei „Kavalere“, die in ihren Kreisen auf die Namen „Haarschopf“ und „Japaner“ hörten. Haarschopf hieß, als er noch ein bürgerliches Dasein führte, schließlich „Pastor Alberto Ramirez“, wobei Pastor ein Vorname ist, nicht etwa eine geistliche Berufsbezeichnung. Der andere Kavalier war getauft auf den Namen „Hektor Atilio Cavalieri“, dem er keinesfalls Ehre gemacht hat. Neuerdings veranlaßt die häufige Wiederholung solcher Diebstähle die Polizei zu der Annahme, daß es sich hier um Rekamietrids handelt. Sie meint, die Tamen wollen sich um jeden Preis populär machen, ein Verdacht, den wiederum die Betroffenen entriestet von sich weisen.

Schiffe in die Theaterkuppel

Der Leser denkt sicherlich, ich setze ihm hier Bildweitgeschichten vor. Keineswegs, die Dinge haben sich wirklich so zugetragen, und zwar in Buenos Aires, der Landeshauptstadt von Ar-gentinen. Was aber den etwas wilderen Seiten des Landes anbetrifft, so kann ich auch darüber eine Theatergeschichte vermelden, die sich soeben in der Stadt San Juan abgespielt hat. Dort wurde nämlich im Theater „Escor-nell“ von der Schauspieltruppe eines bekannten Komikers ein Stück aufgeführt, in welchem die katholische Kirche zuweilen den Gegenstand des Spottes bildete. Trotz des Protestes der kirch-lichen Behörden, deren Beschwerden abgewie-sen wurden mit dem Bemerkten, die Handlung des Stückes wende sich nicht nur gegen die Kirche, sondern gegen die primitivsten Moral-begriffe überhaupt, stieg die Premiere vor voll-belegtem Hause. Da, als der Schauspieler Co-leano gerade einen seiner handfesten Witze vom Stapel ließ, hagelte es plötzlich Steinwürfen von der Galerie. Ein Handgemenge entstand, aus dem sich im Nu eine regelrechte Kellerei entwickele, an der niemand unbeteiligt blieb. Die Feuerwehr rückte auf den Plan, ihr folgte ein größerer Polizeitrupp, kurzum, die Panik war vollständig. Sie wurde „sozusagen nach oben abgerundet“, daß während die Schlacht im Saal noch mit voller Stärke tobte, aus der Kuppel herab die bunten Glascher-ben klickten. Die Kuppel ging in Trüm-mer, weil sie mittels Revolverkugeln in Trüm-mer geschossen worden war.

Wer hatte geschossen? — Nun, der Direktor der Sanitätsverwaltung von San Juan! Er war nicht im Theater, schlief vielmehr ruhig und fest im Bett, in seinem dem Theater be-nachbarten Hause. Herr Doktor Francisco Rodriguez, so hieß der Direktor, war vielleicht ein etwas nervöser Herr. Er erwachte von dem Lärm nebenan, griff zum Revolver, bestieg das Dach seines Hauses und entleerte einige Ma-gazine mitten in die schöne Kuppel des Kulis-sentempels, wahrscheinlich, um Ruhe zu schaffen und um seinen Schlaf ungestört fortsetzen zu können. Spät erst gelang es der Polizei, die alte Ordnung in San Juan wieder herzustellen.

Diese Geschichte könnte von Mark Twain sein, wenn sich nicht in Argentinien abgespielt hätte, im Juni des Jahres 1939, wie man un-schwer an Hand der Polizeiberichte in der Landes-presse feststellen kann. Und wer nun etwa noch die abseitige Behauptung aufstellen will, daß auch in Südamerika die Romantik bereits ausgefloren sei, der ist in einem grundlegenden Irrtum befangen.

Hierliche Walküre-Aufführung in Bayreuth

In Anwesenheit des Führers / Hochstimmung im Festspielhaus

DNB Bayreuth, 31. Juli

Mit einer besonders festlichen Aufführung der „Walküre“ wurde am Sonntag die erste „Ring“-Vorstellung der Bayreuther Festspiele fortgesetzt.

Durch den Feiertag und das strahlende Sommerwetter begünstigt, waren die Auf-sachtsstrahlen von einer unübersehbaren Menge besetzt, die zum Teil von weither gekommen waren, um den Führer auf seinem Weg von der Villa Wahnfried zum Festspielhaus zu be-grüßen. Die Begeisterung der bis zur Heim-fahrt des Führers am Festspielhügel ausbar-renden Menschen führte in jeder Pause zu herrlichen Kundgebungen, für die der Führer wiederholt am Fenster dankte.

Hochstimmung herrschte auch im Theater Richard Wagners. Eine erlebte Gemeinschaft erstranger Künstler, die durch ihr jahrelan-ges Zusammenwirken an dieser Stätte die Voraussetzungen für eine ideale Wiedergabe der „Walküre“ geschaffen hat, setzte sich mit äußerster Hingabe für das bezwingende Mu-sikdrama ein. Nach dem Bericht der DKA ging die begeisterte Wirkung sowohl von der inneren Geschlossenheit der Aufführung aus, zu der sich unter der musikalischen und szenischen Lei-tung Heinz Tieffens in den unübertrefflichen Bühnenbildern von Emil Drexler eine lückenlose Reihe von folkloristischen Reiseerlei-ungen verdichtet hat, wie auch von der persön-lichen Ausdruckskraft jedes einzelnen Darstel-lers. Der Siegmund Franz Völlkers — eine der herrlichsten Glanzrollen des Künstlers — und die hinreichende Siegalinde Maria Müllers, die hohebeiwollte und zugleich erschütternde Ge-staltung des Wotan durch Rudolf Bodelmann neben der tieferegreifenden Brundhilde von Marika Fuchs sowie die mit reifer Kunst charakterisierten Gegenspieler Mars. Klose (Frick) und Ludwig Hoffmann (Gunnir) brachten am Schicksal der germanischen Götter-

den Steuern“ in Form von Geld, Lebensmitteln, Tieren und Getreide mit Gewalt einzutreiben. Selbst den englischen Zivilbehörden ist dieses von den britischen Militärbehörden unterstützte Räuberwesen peinlich geworden, weil täglich neue Klagen und Beschwerden aus dem ganzen Lande einlaufen.

Fotografieren in den französischen Alpen ver-boten. Der Generalkommando des 14. Militärbezirks in Lyon gibt bekannt, daß jegliches Fotografe-ren im Grenzgebiet der französischen Alpen verboten worden ist. Eine Liste ist herausgege-ben worden, in der die fraglichen Gebiete ge-nau bezeichnet werden. Außerdem werden an den Touristenwegen des Grenzgebietes Ver-botskästchen angebracht werden.

und Heldengestalten die menschliche Wahrheit des zeitlosen Geschehens mit überwältigender Wucht zum Ausdruck. Von einem unauslösch-lichen Erlebnis gelangenen genommen, verliehen die begeisterten Zuschauer das Festspielhaus.



Glückliche Bayreuther Jugend Ein nettes Bild aus dem Hause Wahnfried: Der Führer beschenkt während seines Aufenthaltes anlässlich des Beginns der diesjährigen Fest-spiele zwei kleine Besucher. (Scherl-Bilderdienst-M)

Hie

Wir dab... Hochstemp... brachte nu... in Deutsch... Temperatur... Gefühl. T... wurden in... Frankfurt... gemessen, i... 40 Grad h... schon Hibe... nicht zu d... ren. Gen... Durchsch... net, im... fache hier... warme H... Hiberford... steht, daß... Tage oder... aber geich... raturen ve... bei anderen... in diesem

Die beif... Hausfrau... haltung vo... nur soviel... chen Tag... ter dem G... leicht zu... Fleisch- od... deren De... müssen ve... ein Zeichen... nicht wiede... das Ideal... um die S... Aufbewahr... ten Ort, a... Schale, wie... ich immer... zubewahren... Frisch enth... zehren und... aufbewahre... Hausfrau... wenig wie... und mittles... dem Mittels... bewahrung... und Gesch... Niemals be... fen und te

Wissen S... lich eine... rechtlich, we... am Sonntag... Vorbeimaj... herrichten... Haupt sein... fuhr jeder... ten worden... ohne die R... ringen zu... Wie ein... Kraftfahrze... legten Hal... und wenn... kommande... stellt hätte... die wildger... Auf abru... Diese erne... und die An... schließlich... zwischen M... Fahrzeuere... herrichten... Omnibus... Biererrei... wirklich ei... Kraftwagen... wenig Ver... An sich wa... daß man r... man sich... stellt, ita

Als un... der am S... Flak abnal

Als un... der am S... Flak abnal

Als un



der am S... Flak abnal

Hitze im August?

Wir haben in diesem Jahr noch keine Höchsttemperaturen erlebt. Auch der Juli brachte nur ein paar heiße Tage. Die höchsten, in Deutschland vorkommenden, aber seltenen Temperaturen liegen zwischen 38 und 40 Grad Celsius. In dem heißen Sommer von 1911 wurden in der letzten Juliwoche in Magdeburg, Frankfurt am Main und auch bei uns 38 Grad gemessen, in Viena soll die Hitze sogar nahe an 40 Grad herangeraten sein. Das sind aber schon Hitzegrade, wie sie selbst in den Tropen nicht zu den alltäglichen Erscheinungen gehören. Gewöhnlich wird im Juli mit einer Durchschnittstemperatur von 19,2 Grad gerechnet, im August nur von 18,3 Grad. Die Ursache hierfür liegt darin, daß der Juli mehr warme Tage hat als der August. Die größten Hitzeperioden aber bringt der August. Fest steht, daß die größten Hitzetage nicht an bestimmte Tage oder Monate gebunden sind. Der August aber zeichnet sich dadurch aus, daß Höchsttemperaturen verhältnismäßig lange andauern, was bei anderen Monaten, mit Ausnahme des Juli, in diesem Umfang nicht der Fall ist.

Die heißen Tage bereiten besonders der Hausfrau Schwierigkeiten wegen der Frischhaltung von Lebensmitteln. Man soll möglichst nur soviel an Schwaben einkaufen, als am gleichen Tag voraussichtlich verbraucht wird. Unter dem Einfluß der Sommerwärme kommt es leicht zu Zerlegungen, besonders bei Milch, Fleisch oder Wurstwaren. Büchsenkonserven, deren Deckel blasenartig aufgetrieben sind, müssen vernichtet werden, da die Ausblähung ein Zeichen der Zerlegung ist. Man braucht nicht unbedingt einen Eisschrank — obwohl er das Ideal aller Hausfrauen ist — zu haben, um die Speisen kühl zu halten. Schon die Aufbewahrung an einem gegen Sonne geschützten Ort, auch in einer mit Wasser gefüllten Schale, wird in vielen Fällen genügen. Milch ist immer sofort abzukochen und bedeckt aufzubewahren. Einmal geöffnetes Fleisch oder Fisch enthaltende Dosen soll man sofort verzehren und nicht erst bis zum nächsten Tage aufbewahren, wenn es sehr warm ist. Für die Hausfrau gilt jetzt der Grundsatz: Kaufe so wenig wie möglich auf Vorrat! Die großen und mittleren, ja meist auch die kleineren Lebensmittelgeschäfte sind für die längere Aufbewahrung von Lebensmitteln durch Kühlräume und Eischränke eingerichtet. Und zum Schluß: Niemals den Kampf gegen die Fliegen vergessen und keine Küche ohne Fliegenfänger!

P. H.

Heiter und froh zur Erntehilfe abgerückt

80 Musikstudenten aus Mannheim fuhrten aufs Land / Ziel: Müllheim in Baden

Vor dem Gebäude der Hochschule für Musik und Theater gab es am Montagvormittag allerlei Betrieb. An sich sind die Studenten der Hochschule für Musik und Theater schon ein recht lustiges Völkchen, und dann kam hinzu, daß für sie die Stunde geschlagen hatte, mit der ihr Einsatz in der Erntehilfe begann. Die Ausflüchten und die Erwartungen trugen natürlich nicht wenig zur Hebung der ausgezeichneten Stimmung bei: es waren 80 Studierende, die nun einmal zeigen wollten, daß sie auch auf einem anderen Gebiet als Harmonielehre und Kontrapunkt etwas zu leisten vermögen.

Im Hause selbst gab es eine Feststellung der Angetretenen, dann richtete der stellvertretende

Stabschef einzuweisen und durch die Arbeit des Märchen von dem nichtstündenden Stadler zu widerlegen, sang die Aussprache aus.

Die Instrumente fahren mit

Inzwischen war vor der Hochschule der Abmarsch zum Hauptbahnhof vorbereitet worden. Da stand ein vierrädriger Handwagen, auf dem sich Koffer und Instrumente türmten. Ja, die Musikstudierenden nahmen auch ihre Instrumente mit zur Erntehilfe, denn sie wollen die Bauern in der Freizeit mit Musik erfreuen und haben die Absicht, bei Gemeinschaftsabend ihre musikalischen Können zu beweisen. Großes Hallo gab es, als die Frage gestellt wurde, wer mit dem Wagen zum Bahnhof fahren wollte. Natürlich drängten sich vor allem die Studentinnen vor, die dann enttäuschte Gesichter machten, als sie feststellten, daß man nur junge Männer für die Wagenfahrt suchte. Ihre Miene hellten sich aber rasch auf, als sie feststellten, daß die „Auserwählten“ nicht mit dem Kraftwagen an den Bahnhof gefahren wurden, sondern daß man sie benutzte, um den Wagen mit den Instrumenten zum Bahnhof zu schieben.

Um die Art des Einsatzes wirksam zu demonstrieren und bei dem Marsch durch die Stadt von weitem schon darauf aufmerksam zu machen, was man vorhatte, war eine große Zahl von Rechen, Heugabeln und Schaufeln beschafft worden, von denen die Studierenden Besitz ergriffen und die dann geschultert wurden, als sich die Kolonne mit dem Berufschor Spielmannszug der Städtischen Betriebe an die Spitze setzte und den Marschschritt angab. Es war ein heiteres und frohes Abschiednehmen, und man merkte so richtig, wie sich die Studenten und Studentinnen auf Landarbeit freuen.

Mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug fuhrten



sicher ist sicher — man kann ja nie wissen, ob ich im badischen Obisbaugeliet Kappel bekomme!

Der betrunkene Radfahrer

Falsch gefahren und dann noch Krach gemacht Die Fälle häufen sich, daß Fahrer im betrunkenen Zustand von der Polizei angetroffen werden. Die Polizeibeamten sind verpflichtet, diese verkehrswidrigen Fahrer vorläufig festzunehmen. Der 44 Jahre alte Gustav M. d. aus Kel-

... und das nennt sich Verkehrsdisziplin

Ein Hupkonzert in der Stadt des Nichthupens / Ursache: „Verstopfung“

Wissen Sie, was Verkehrsdisziplin ist? Eigentlich eine seltsame Frage — aber durchaus berechtigt, wenn man gesehen hat, welche Zustände am Sonntagabend am Friedrichsplatz nach dem Vorbeimarsch der heimkehrenden Flak-Abteilung herrschten. Von Verkehrsdisziplin konnte überhaupt keine Rede sein, denn in dem Augenblick fuhr jeder, der durch die Absperrung aufgehalten worden war, ganz nach eigenem Gutdünken, ohne die Verkehrsregeln auch nur im geringsten zu beachten.

Wie eine wilde Meute kamen Radfahrer, Kraftfahrer und selbst ein Omnibus hinter dem letzten Fahrzeug der Flak-Kolonne angehängt, und wenn nicht der Adjutant des Abteilungscommandeurs sich mitten in die Fahrbahn gestellt hätte, um den Verkehr anzuhalten, wären die wildgewordenen Fahrer mitten in das zu Fuß abrückende Musikkorps hineingefahren. Diese erneute Störung brachte die Kraftfahrer und die Radfahrer erst recht durcheinander, und schließlich war die Straße am Friedrichsplatz zwischen Augusta-Anlage und Hofgarten mit Fahrzeugen aller Art „gepflegt“. Die Front beherrschten hunderte von Radfahrern, die einen Omnibus einleiteten und dahinter kamen in vier Reihen die Personenkraftwagen. Es war wirklich ein „berzerkerischer“ Anblick, die Kraftwagen zu sehen, bei denen ein Fahrer so wenig Verkehrsdisziplin hatte wie der andere. An sich war es schon ein Irrsinn, zu glauben, daß man rascher vorwärts kommen würde, wenn man sich neben den vorausfahrenden Wagen stellt, statt vorschriftsmäßig hinter diesem zu

bleiben. Jedenfalls — vier Fahrzeuge auf einer Straße nebeneinander, von denen es jedes eilig hatte, das haben wir noch nie. Dieses Nebeneinanderaufstellen war aber nicht nur in der ersten Reihe, sondern erstreckte sich noch weit nach rückwärts, und zwischen diesen Fahrzeugen klemmten sich immer mehr Radfahrer.

Daß sich ein solcher Verkehrsunfall nicht rasch auflösen konnte, war nur allzu verständlich, zumal ja auch noch Tausende von Fußgängern, die dem Flak-Vorbeimarsch zugesehen hatten, die Straßen überquerten. Die meist durch eigene Schuld eingeleiteten Fahrzeugkettten wollten nun nicht mehr länger warten und glaubten durch ein Hupkonzert sich die Weiterfahrt erzwingen zu können. Einer der Ungeduldigen — der offenbar das Schild in der Augusta-Anlage übersehen hatte, auf dem zu lesen ist, daß in Mannheim der anständige Kraftfahrer nicht hupt — drückte auf die Hupe, und die anderen glaubten, diese Demonstration gegen die „Verstopfung“ unterstützen zu müssen und schließlich stimmten in dieses Hupkonzert auch noch die Radfahrer mit ihrem Geklingel ein. ... Einen Wert hätte die ganze Sache nicht; es blieb nichts anderes übrig, als weiter zu warten und vor allem keinen Teil zur Auflösung des Verkehrssturzes beizutragen. Es dauerte aber immerhin geraume Zeit, ehe man so weit war, daß der Verkehr sich wieder reibungslos abwickelte.

Mit Bliß und Donner in den Montag

Gewitter, das wir am Sonntag nicht brauchen konnten / Wetter kontra Wetterbericht

Heiß und klar stand am Sonntagabend der Vollmond am wolkenlosen Himmel und die Mannheimer setzten ihr Schloßen wegen der Hitze fort; hatte doch der Abend keine nennenswerte Abkühlung gebracht. Während wir aber den Schlaf des Gerechten oder auch des Ungerechten schliefen, „braute“ sich etwas am Himmel zusammen, das sich bald bemerkbar machte, als der Montagmorgen sein erstes Licht ausbreitete. Noch stand das Morgenrot im Osten, als aus dem Wetterleuchten — das hauptsächlich im Süden und Westen sichtbar war — trügerische Blitze wurden, und als das dumpfe Rollen sich in handfeste, trommelfellerschütternde Donnerschläge verwandelte. Das waren also die Gewitter, die uns den Sonntag hätten gründlich verderben können.

Derweilen Bliß und Donner ein pausenloses Programm abwickelten und der Regen in Strazbächen herabprasselte, da freuten wir uns doch, daß es zu diesem Wochenende einmal umgekehrt war und nicht wie schon oft in diesem Jahre: daß es Samstag und Sonntag regnete und am Montag die Sonne schien. Jedenfalls hatten wir diesmal unser herrliches, hochsommerliches Wochenende und nun konnte es ja

dann später die 80 Erntehelfer nach Müllheim-Baden, wo sie von der dortigen Kreisbauernschaft entsprechend dem Bedarf der einzelnen Bauern zugeteilt werden.

Uebrigens konnte man bei der Abfahrt feststellen, was ein Optimist ist. Einer der Studierenden öffnete nochmals seinen Koffer und darin lagen neben der Wäsche etliche belegte Brote und einige Pfund Kappel. Offenbar dachte jener junge Mann: Besser ist besser und



Auch die weiblichen Studierenden wollten sich von der Erntearbeit nicht ausschließen. (Aufn. (3): Jütte)

darau verbielt sich nicht nur verkehrswidrig, er leistete bei der Festnahme erheblichen Widerstand. Am 1. Juni hatte er Jagdtag. Mit einem Kameraden zusammen wurden einige Wirtschaften aufgefischt und etliche „Stein“ Vier getrunken. In Redaran gefellte sich noch ein Dritter hinzu, der sich an dem Jochgelage beteiligte. Statt dann das Fahrrad nach Hause zu schieben, setzte sich der Angeklagte darauf und fuhr auf der linken Straßenseite direkt auf ein entgegenkommendes Auto zu. Der als Junge vernommene Polizeibeamte wurde noch rechtzeitig auf den Fahrer aufmerksam, rief ihn beiseite und erklärte seine Festnahme. Trotz wiederholten Jurekens, doch vernünftig zu sein und mit auf die Wache zu kommen, wehrte sich der Angeklagte mit allen Kräften. Beide kamen zu Fall, wälzten sich auf dem Boden, bis schließlich ein zweiter Beamter zu Hilfe kam und den Betrunkenen abtransportieren konnte. Der Angeklagte wurde wegen eines Vergehens gegen das Straßenverkehrsgezet in Tateinheit mit Widerstand und einer Straßerverkehrsübertretung zu 120 Mark Geldstrafe (ersatzweise 20 Tage Gefängnis) verurteilt. In dem Urteil wurde betont, daß durch die Verkehrsgeetze jeder Verkehrsteilnehmer geschützt wird.

Kühler und unbeständig

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt Durch die starke Erwärmung des Festlandes am Sonntag unter gleichzeitigem Luftdruckfall sind vom Meere her kühlere Luftmassen auf das Festland hin beschleunigt vorgedrungen. Sie überbrachten am Montagfrüh das Rhein-Main-Gebiet und führten dabei zu heftigen Gewittern und Regenfällen. Im ganzen hat sich damit wieder eine Westwindwetterlage durchgesetzt, die für die nächsten Tage wechselhaftes und kühleres Wetter erwarten läßt.

Die Aussichten für Dienstag: Wechselhaft bewölkt, schauerartige Regenfälle, Tagestemperaturen bis etwas über 20 Grad ansteigend, westliche Winde.

... und für Mittwoch: Bei westlicher Luftzufuhr im ganzen unbeständig.

Als unsere Flak heimkehrte



Oberstleutnant Muhr.

der am Sonntagabend den Vorbeimarsch der Flak abnahm. (Aufn.: Jütte)

Wie es begann . . .

Deutsche Schicksalswochen vor 25 Jahren

Aus Tagebüchern und Dokumenten berichtet von Walter Steding

Ein Viertel Jahrhundert ist verflossen, seitdem der Weltkrieg begann. Daß mit dem 2. August 1914 eine Welt in Trümmer geschlagen wurde, die nie wieder auferstehen wird, wissen heute diejenigen am besten, die damals die Schicksalswochen und -Jahre miterlebt haben.

Heute erleben wir gewiß den gleichen Haß, der in London und Paris und überall in der Welt, wo die Kriegshöher sitzen, genährt wird. Wir wissen heute, daß der Versailler Vertrag in Europa keinen Frieden geschaffen hat, sondern an Stelle des Friedens offene Pulverfässer schießen ließ, die die größten Gefahren für den Frieden bilden. Wir wissen heute auch, nachdem die Dokumente der Krönche aus vielen Ländern veröffentlicht wurden, daß Deutschland den Krieg nicht gewollt hat, daß er uns aufgezwungen wurde. Nichtsdestoweniger wird mit den gleichen Methoden von 1914 auch heute gearbeitet.

Wie aber wird Deutschland überwunden werden können, wenn es einig ist. Dieses einige Volk ist des Führer größtes Werk. Weiter wissen wir: Wir haben heute nicht eine Regierung des Jagens und des Zauderns. Wir haben einen Führer, der den Weltkrieg als unbefangener Gefreiter mitmachte, und der deshalb einen gerechten Frieden will. Dieser Führer aber erkennt auch die Notwendigkeiten der Lage, und daß ganze Volk vertraut mit Ruhe seinen Entscheidungen. Wenn es wirklich einmal Ernst werden sollte, dann wird die Jugend von heute ihren Mann genau so stehen, wie es die Jugend von Langemark tat. Wir sind aber auf gegnerische Angriffe ganz anders vorbereitet, als wir es 1914 waren. Vor allem aber haben wir eins, das die Kriegshöher von heute nicht besitzen und besitzen können: Wir haben die Ruhe und Zuversicht, die uns unser gutes Gewissen und unser gutes Recht verleihen, und dazu den feinsten Glauben zur Führung.

Wenn wir jetzt die alten Dokumente und Tagebuchblätter sprechen lassen, so weil sie uns Kunde geben von dem Geist von 1914, der in der deutschen Geschichte nie vergessen werden darf.

Am 25. Juli 1914, 3 Uhr nachmittags

Wie sich das Betrüben 1914 ausgewirkt hat, beweist die Tatsache, daß in Deutschland vor 1914 jeder 85. Mensch Soldat war, in Frankreich jeder 50. In den letzten 33 Jahren vor dem Weltkrieg wurden für Rüstungszwecke ausgegeben: in Deutschland 30,2, in Frankreich 31,2, in England 35,4 Milliarden Mark.

Der Weltkrieg begann am 25. Juli 1914, 3 Uhr nachmittags, mit der Mobilisierung Serbiens, die von Oesterreich-Ungarn um 9 Uhr abends durch teilweise Mobilisierung erwidert wurde. Am 28. Juli, vormittags 11 Uhr, erklärte Oesterreich-Ungarn den Krieg an Serbien. Die Kriegserklärung, die vom österreichisch-



Ausmarsch ins Feld Rote-Kreuz-Schwester verteilen Lebensmittel und Zigaretten an die ins Feld rückenden Soldaten. (Scherl-Bildarchiv-M)

ungarischen Außenminister, Graf Berchtold, unterzeichnet worden war, hatte folgenden Wortlaut:

„Da die königlich-serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so sieht sich die k. und k. Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Oesterreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Serbien befindlich.“

Der erste Schuß

Der erste Gewehrschuß des Weltkrieges wurde am 28. Juli 1914, zwischen 6 und 7 Uhr — acht Stunden nach der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien —, von dem österreichischen Korporal Petranay ab gegeben. Unter Führung dieses Korporals hatte eine Patrouille die kleine Zigeuner-Insel in der Sava vor Belgrad besetzt. Als sich ein serbisches Patrouillenboot näherte, eröffnete Petranay das Feuer. Sein Schuß traf den Steuer-

mann. Nunmehr lief das Rad der Weltgeschichte weiter. Am 30. Juli, 6 Uhr abends, besahl Rußland seine Gesamtmobilisierung. Am 1. August, 6 Uhr nachmittags, erklärte das Deutsche Reich den Krieg an Rußland.

„Derscharfster Kriegszustand“

Ein Blick in das Tagebuch vom 1. August schildert uns die Stimmung dieses schicksalsschweren Tages: Durch die Straßen wälzen sich Menschenmengen . . . Tausende . . . Tausende . . . hin und her, vor und zurück, nun stehen sie wieder und nun gehen sie. Die Straßenbahnen suchen ihren Weg durch die Massen. Aber immer wieder schließen sich die Lücken. Und neben den Straßenbahnklingeln und den Autohupen tönt das Stapsen und Schlürfen der abertausend Schritte und tönt das ertönte Murmeln der Menschenwellen. Kriegszustand, verschärfter Kriegszustand, Belagerungszustand. Was sind das alles für Worte . . . o man kennt sie wohl, man hat oft von ihnen gesprochen, wie man von Worten spricht, die niemals Wahrheit werden. Und nun hat es auf den roten Zetteln gestanden, die man überall anlebte: verschärfter Kriegszustand . . . Nun ist dieses Wort eine Wahrheit geworden, ein unerschütterliches Gebot, das mit notwendiger Schärfe in das gewohnte Leben eingreift. Man laßt sich an die Stirn: Ist denn nicht alles ein böser dumpfer Traum gewesen, ist es denn überhaupt möglich, daß dieses Leben, wie wir es Jahr für Jahr lebten, ein Ende haben soll?

Man kann und kann es noch nicht glauben. Der Arbeiter kann es nicht glauben, er, der schwer, aber doch so gern für seine Frau und seine Kinder sorgt, die Mutter, von der ein einziger Sohn sich anschickt, zu gehen, die junge

Frau, die ihren Gatten lassen muß . . . aber auf dem roten Zettel steht in eindringlichen schwarzen Buchstaben . . . verschärfter Kriegszustand . . . Und man weiß, ein anderes Wort steht dahinter, das heißt: Mobilisation! Und dahinter steht noch ein weit größeres, und das heißt kurz und knapp und furchtbar klar: Krieg!

Da geht durch das ganze Volk ein tiefer seltsamer Ernst, wie wir ihn so lange nicht erlebt haben. Die Reugier kann nicht mehr überspannt werden, und die Haß nach den letzten Nachrichten verfliegt. Nun laß alles kommen, wie es kommen will. Der Stein rollt, aufzuhalten ist er nicht mehr. Das ist kein Risikoauftrag, das ist nur das klare Erkennen der Tatsachen. Die Ruhe aber, die über den vielen Menschen liegt, nie paßt sie besser zu dem Ernst der Stunde. Hier stehen Männer, keine Stadtpatrioten mit Kaffeekausmusli. Hier merkt jeder, es gilt alles, es gilt die eigene und die nationale Existenz, eine ist ohne die andere nicht denkbar. Was da vor Tagen nächstens durch die Straßen lärmt, das waren leichtsinnige Schreier, hier stehen aber Männer, die sich bewußt sind, daß es alle Rußeln und alle Kerben gibt, wenn es hart an hart geht. Und während sie warten, ganz ruhig warten auf das erste Wort der letzten Entscheidung, steigen die Gedanken zurück und fragen: Wie kam das alles über uns?

(Fortsetzung folgt)

Im Paddelboot um die halbe Welt

ht. Hamburg, 31. Juli. (Eig. Bericht)

Der Hamburger Faltbootfahrer Oskar Speck, der vor sieben Jahren Deutschland zu einer Großfahrt über die Ozeane verließ, ist jetzt in der Papuabucht (Britisch-Neu-Guinea) eingetroffen. Kurz vor diesem Etappenziel wäre Speck beinahe durch einen Ueberfall von Eingeborenen der Insel Lakor ums Leben gekommen. Der mutige Paddler will die Rückreise nach Hamburg noch in diesem Jahr antreten.

Mit der Ankunft auf Neu-Guinea hat Speck den weitläufigsten Teil seiner Reise um die halbe Welt erfolgreich beendet. Ungeheuer groß ist die körperliche und geistige Leistung des Faltbootfahrers. Besonders in Indien und auf den Sundainseln hatte er mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Von der Papuabucht in Neu-Guinea aus will der Hamburger die 200 Kilometer breite Torresstraße überqueren, womit Australien erreicht ist. Von Brisbane an der Ostküste des Erdteiles aus geht es über Land nach Sidney, von wo aus Speck mit dem Dampfer nach Hamburg zurückkehren wird.

Oskar Speck ist von Beruf Elektroingenieur. Er fuhr in der Krisenzeit mit seinem Faltboot von Ulm aus donauabwärts nach Bulgarien und Jugoslawien zunächst, um hier Arbeit zu suchen. Von dort begann er dann aber 1932 seine abenteuerliche Weltfahrt durch das Schwarze Meer, die Dardanellen, das Mittelmeer, den Suezkanal und den Persischen Golf nach Vorderindien. Im April 1935 landete Speck an der Malakaküste, im Mai auf Ceylon und im Januar 1936 in Kalkutta am Gangesdelta. Ueber Singapur paddelte er nach Batavia, wo er im März 1937 in Richtung Australien startete.

Lockerung

auf Wagn . . . Die Deutsche den Antiken und Urtümern weichen . . . während die . . . zunehmend auch . . . auf Argentinien . . . durch die Deu . . . auf die De . . . tinnen und U . . . hand verlangte . . . in die . . . gemessenen . . . fähigkeits . . . anung für . . . der Wäre . . .

Die L

bedachte . . . bei anhalt . . . in der Ver . . . das Balz . . . Die starken . . . ten, so daß . . . veranlaßt . . . Richter . . . um 10 Cent . . . schiffungen . . . Herberungen . . . tanen. — . . . Lederraum . . . und der dab . . . raumes er . . . rüchtheit . . . verahert.

Hande

eine W . . . Im Reichs . . . ordnung 7 . . . des Spanne . . . vom 26. Ju . . . inländische . . . der Preis . . . den, der . . . erhalt. Die . . . Veröffentlich

Höck

• Nachdem . . . erliche deut . . . führt hat . . . eine Abnäh . . . werden emp . . . Städte, bar . . . Die vorbere . . . Kraftfahrz . . . imischen . . . hat, der ein . . . mieren für . . . deutschen . . . hauptpreis . . . 13. — A . . . Reichsmark . . . nehmlich . . . unteren . . . wünschere . . . Das die . . . ragen einbe . . . n. — A . . . nen Geroge . . . Stadtkasse . . . Anlage und . . . nach Berlin . . . 21. Zinsh . . . haben ist . . . hat und ab . . . führung u . . . Weren ober . . . einen drei . . . Wonenkoll . . . i. A. die . . . eine . . . arbeiter . . . 98. 98. u . . . stehen die . . . die wieder . . . die . . . breite . . . und . . . den, wohl . . . zur . . . lichlich . . . Verhältniss . . . ungen . . . er mit der . . .

Mein lieber Mann, unser herzensguter Valer
Karl Huck
Prokurist

wurde uns heute im Aller von 51 Jahren durch einen Herzschlag entrissen.

Mannheim-Feudenheim, den 29. Juli 1939
Am Schelmenbuckel 23

In tiefer Trauer:
**Frau Anna Huck
Alfred Huck
Hertha Huck**

Die Feuerbestattung findet am Dienstag, 11.30 Uhr im hiesigen Krematorium statt.

Am Samstag, den 29. Juli 1939 erlag unser kaufmännischer Prokurist, Herr

Karl Huck

im Alter von 51 Jahren, ganz plötzlich und unerwartet einem Herzschlage.

Der Verstorbene, der wenige Monate vor der Vollendung einer fünfundsanzwanzigjährigen Dienstzeit in unserem Unternehmen stand, verfügte über ein umfassendes Wissen auf kaufmännischem und steuerrechtlichem Gebiete, dank dessen er in Verbindung mit seinen reichen Berufserfahrungen äußerst wertvolle Arbeit für uns leisten konnte. Wir verlieren in ihm einen auch als Mensch geschätzten und geschätzten Mitarbeiter.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Führung und Gelogschaft der
Brown, Beverl & Cie., A.-G.
Mannheim**

Wita-Dire . . . zungna. Die . . . wertung de . . . bzw. Höhe . . . angemeßene . . . zur Verthei . . . hat ihren . . . n. Ab. ver . . . 98. 98. . . zubigebal

Fra

Effek . . . Festvertra . . . 8801 Reichs . . . Ist. Dr. Reich . . . Baden Kreis . . . Bayern Staat . . . Anl.-Abt. d . . . Augsburg Sta . . . Ludwisch v . . . Mannhm. Gol . . . Mannheim vo . . . Pirmasens Sta . . . Hm. Abf. . . Hess. Ld. L . . . B. Kom. Gol . . . do. Goldan . . . do. Goldan . . . Bay. Hvo. We . . . Frkt. Hvo. G . . . Frakt. Litz . . . Frkt. Goldof . . . Frkt. Goldof . . . Meinszer Hv . . . Meis. Hvo. L . . . Pflz. Hvo. G . . . Pflz. Litz . . . Pflz. Hvo. G . . . Rhein. Hvo. G . . . do. 5.9 . . . do. 12-1 . . . do. Litz . . . do. Gäh . . . Radd. Bode . . . Großkraftw . . . Rhein. Mat . . . IG-Farben

Industrie

Accumulat . . . Adf. Geb . . . Anschaff . . . Bayr. Motor . . . Berl. Licht . . . Pragerel . . . Brown. Bow . . . Cement H . . . Daimler-De

Lockerung des Ankaufs von Wechseln auf Argentinien, Brasilien und Uruguay

Die Deutsche Reichsbank hat die Bestimmungen über den Ankauf von Wechseln auf Argentinien, Brasilien und Uruguay im Interesse des deutschen Exportes weitestgehend gelockert.

Die Lage der Rheinschifffahrt

Bei anhaltend guter Wasserführung des Rheines ist der Verkehr der Rheinschifffahrt in den letzten Monaten im Vergleich mit dem Vorjahr erheblich gestiegen.

Handelsspannen für Rohkaffee

Eine Anordnung der Heberwahrungsspannen für den Rohkaffee-Import (Großhandel) vom 26. Juli 1939.

Höchstmieten für Garagen

Nachdem vor etwa einem Monat München als erste deutsche Stadt Höchstmieten für Garagen eingeführt hat, hat auch in anderen Großstädten eine ähnliche Regelung getroffen werden.

Der deutsche Weinbau ruft die Winzer der Welt

Internationaler Weinbaukongress vom 21.-30. August in Bad Kreuznach

NWD Bad Kreuznach, die Stadt der Reben und der Weinberge, ruft die Winzer der Welt zum internationalen Weinbaukongress ein.

Deutscher Wein — der beste der Welt

Es ist nicht durch Zufall, dass der Weinbau in Deutschland in den letzten Jahren zu einer beispiellosen Blüte gelangt ist.

Weinberg und Weizenfeld

Unter Nebengeldern liegt in der Hauptsache im Wein- und Getreidebau, in beiden untergeordneter Bedeutung.

Der Franzose trinkt den meisten Wein

Die Deutschen selbst sind keine starken Weintrinker, wenn auch der Weinverbrauch in den letzten Jahren zugenommen hat.

Die Erschließung des rumänischen Bauxits

Prüfung durch einen deutschen Sachverständigenausschuss

NWD Ein deutscher Sachverständigenausschuss hat Rumänien besucht und die Möglichkeit einer größeren Ausdehnung der Bauxitlager und der Erzeugung von Aluminiumerzeugnissen geprüft.

Berliner Börse

Wien uneinheitslich, Renten freundlich

Im letzten Berliner Aktienmarktbericht dieses Monats war die Kursentwicklung an den Aktienmärkten uneinheitslich, jedoch herrschte weiterhin ein freundlicher Grundton vor.

Steueraufschneide I nannte man unüberdacht 99,10, do. II 96 gegen 95,70, Juli 95,90 gegen 95,60 und August 95,70 gegen 95,55.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Die Rhein-Mainische Börse hat unter Mangel an Aufträgen, und da am Aktienmarkt jedoch ein festes Angebot vorlag, entwickelte sich die Börse sehr uneinheitslich.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 31. Juli 1939

Baumwolle

Notierungen der Bremer Baumwollterminkontrakte vom 31. Juli

Ruhenhandelsbesprechungen auf der Daimler

Die alljährlich veranstalteten Daimler-Ruhenhandelsbesprechungen auf der Daimler in Sindelfingen (20. bis 23. August) wurden von den Teilnehmerstaaten sehr erfolgreich durchgeführt.

Rheinwasserstand

Table with 2 columns: Station (Waldshut, Rheinfelden, Breilsach, Kehl, Maxau, Mannheim, Kaub, Köln) and Water Level (29.7.39, 31.7.39)

Neckarwasserstand

Table with 2 columns: Station (Mannheim) and Water Level (29.7.39, 31.7.39)

Frankfurter Effektenbörse: Table listing various stocks and bonds with prices for 29.7.31.7.

Berliner Börse Kassakurse: Table listing various stocks and bonds with prices for 29.7.31.7.

Effektenkurse: Table listing various stocks and bonds with prices for 29.7.31.7.

Berliner Devisenkurse: Table listing exchange rates for various countries and currencies for 27.7.39 and 28.7.39.

